



Im Herzen von Favoriten:
Die Kirche St. Johann Evangelist
am Keplerplatz



Die Erzdiözese Wien geht neue Wege in der Seelsorge

Eine Pfarre – drei Gemeinden

Wie geht das, wenn aus drei Pfarren eine wird? Mitten im Wiener Arbeiter- und Migrantenbezirk Favoriten betreuen die Steyler Missionare die erste „Pfarre neu“ in der Erzdiözese Wien.

Von Ursula Mauritz

In der Fußgängerzone Favoritenstraße herrscht am frühen Abend reges Treiben. Aus der U-Bahnstation Keplerplatz eilen Berufstätige in Richtung Feierabend, andere bummeln mit einer Eistüte in der Hand von einem Schaufenster zum anderen, ein Straßenkünstler spielt auf der Geige. Auf den Bänken am Platz vor der Kirche St. Johann

sitzen ältere Männer mit Bärten, auf der andere Seite des Weges sind einige Frauen mit Kopftuch und langem Mantel ins Gespräch vertieft. Am Ballspielplatz oder im „Käfig“, wie es in Wien heißt, kicken ein paar Buben.

Am Keplerplatz, im Herzen des 10. Wiener Gemeindebezirks, prallen Nationen, Kulturen und Religionen aufeinander.

FOTOS: Anna Rauchenberger, Reinhard Lingl, Erzdiözese Wien

Das merkt man auch an den Läden und Lokalen in den umliegenden Straßen. Türkische Supermärkte und Gemüsegeschäfte, Kebap-Restaurants und Fachgeschäfte mit Mode nach islamischer Vorschrift dominieren. Favoriten ist mit 190.000 Einwohnern der bevölkerungsreichste Gemeindebezirk Wiens. Mehr als 43 Prozent der Bevölkerung im „zehnten Hieb“ sind ausländischer Herkunft. Katholiken sind hier in der Minderheit.

Die Chemie muss stimmen

„Herzlich willkommen!“ Pater Matthias Felber SVD öffnet die Tür zum Pfarrhof, der hinter der Kirche St. Johann steht. Seit zwei Jahren leitet der 50-jährige Steyler Missionar die Pfarre „Zum Göttlichen Wort“. Sie war die erste sogenannte „Pfarre neu“, die im Rahmen einer großangelegten Strukturreform in der Erzdiözese Wien entstanden ist. Ziel des über mehrere Jahre angelegten Prozesses: Bisher eigenständige Pfarren sollen zu einer größeren Einheit zusammengelegt werden, die von Seelsorgeteams (drei bis fünf Priestern, PastoralassistentInnen, ev. Diakonen) betreut werden.

„Als ich im Sommer 2013 von meinem Missionseinsatz in Ghana zurückkam, gab es bereits den Auftrag zur Bildung einer ‚Pfarre neu‘ aus den bisherigen Pfarren St. Johann Evangelist am Keplerplatz, Zur Heiligen Familie am Puchsbäumplatz und Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit in der Alxingergasse“, erzählt Matthias Felber im Gespräch

mit STADT GOTTES. Felbers Mitbruder Hans Ettl SVD hat als Pfarrer in der Alxingergasse den Prozess begleitet, in dem sich diese drei Pfarren schließlich entschlossen haben, den Weg in die Zukunft gemeinsam zu gehen. „Man hat bald bemerkt, dass die Chemie zwischen den Verantwortlichen in den Pfarren stimmt.“

Das dicht besiedelte Dekanat Favoriten war von Erzbischof Schönborn als Pilotregion für das neue Pastoral Konzept ausgewählt worden. Die Pfarren im 10. Bezirk wurden aufgefordert, mögliche „Partner“ für eine „Pfarre neu“ zu finden. Dass die Steyler Missionare die neue Pfarre übernahmen, war naheliegend. Zählt doch die Pfarrseelsorge im großstädtischen Milieu zu den Prioritäten des Ordens in Österreich. Weitere missionarische Herausforderungen sind die vielen Migranten und Angehörigen anderer Religionen und das neu gebaute Sonnwendviertel am Hauptbahnhof, wo 5000 Wohnungen entstehen.

Schwieriger Anfang

Voll Elan stieg Matthias Felber in das Projekt ein: „Nach meinen Erfahrungen in Ghana, wo ich eine große Pfarre mit zahlreichen Außenstationen betreute, dachte ich: Eine Pfarre aus drei Gemeinden bilden kann doch nur ein Klacks sein!“, erinnert sich der gebürtige Salzburger zurück. Er wurde bald eines Besseren belehrt. „Als Pilotpfarre gab es keine Vorbilder, wir konnten noch nicht auf Erfahrungen an-

derer zurückgreifen“, erläutert Felber. „Auch die Gremien in der Erzdiözese waren anfangs teilweise überfordert.“ Bei vielen Gemeindemitgliedern herrschte zunächst Sorge und Ablehnung gegenüber dem Modell. Im Laufe der Zeit wurden pfarrübergreifende Gruppen gebildet, in denen man sich kennenlernen und gemeinsame Ideen für seelsorgliche und administrative Bereiche entwickeln konnte. Die erste gemeinsame Klausur der Pfarrgemeinderäte brachte einen Motivationsschub. Dabei wurde auch der Leitsatz für die neue Pfarre gefunden: „Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10).

Mit Stichtag 1. Juni 2015 wurde die Pfarre Zum Göttlichen Wort errichtet, am 3. Juni »

Links Die Steyler Missionare Hans Ettl, Matthias Felber (Mitte) und Gregory Reddy arbeiten in der Pfarre Zum Göttlichen Wort.

Mitte und rechts Ein Gottesdienst mit Kardinal Schönborn und eine Agape „für alle“ am Keplerplatz bildeten den Startschuss zur „Pfarre neu“.



Das gemeinsame Pfarrblatt „Dreiklang“ berichtet über Aktivitäten in allen drei Gemeinden.

feierte Kardinal Schönborn mit der Pfarrgemeinde den Neubeginn im Rahmen eines Festgottesdienstes.

Was hat sich seither verändert? „Um eine Zwischenbilanz zu ziehen, ist es noch zu früh“, meint Pater Matthias. Faktum ist, dass es in der „Pfarre neu“ nicht weniger hauptamtliche Seelsorger gibt und dass die Gläubigen nicht zu einer „Zentralpfarre“ pilgern müssen. In jeder der drei

letzten Jahr auch die Steyler Schwestern ihre Gemeinschaft in der Alxingergasse aufgelöst haben – viele Veränderungen auf einen Schlag.

Seelsorger für Ehrenamtliche
Auch die Rolle des Pfarrers hat sich in der „Pfarre neu“ verändert: „Ich sehe mich mehr und mehr als Manager und als Seelsorger für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

Alxingergasse spontan ein Not-schlafquartier für die am Hauptbahnhof gestrandeten Flüchtlinge eingerichtet wurde, kamen die ehrenamtlichen Helfer aus allen drei Gemeinden.

Spirituelle Angebote wie die „Exerzitien im Alltag“ bietet Matthias Felber für die ganze Pfarre an. „Eine Gemeinde allein hätte wahrscheinlich sehr wenige Teilnehmer gehabt.“



Die Pfarre Zum Göttlichen Wort pflegt den Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen im Bezirk. Das Frauenprojekt „Brot und Rosen“ und ein Friedensgebet sind zwei Beispiele dafür.

Gemeinden gibt es nach wie vor Wochentags- und Sonntagsmessen sowie Kanzleistunden. Auch die Sakramentenvorbereitung (z.B. auf die Erstkommunion) und die Feier der liturgischen Feste finden dezentral in der jeweiligen Gemeinde vor Ort statt. Zusätzlich zum Pfarrgemeinderat gibt es in jeder Teilgemeinde einen Gemeindeausschuss.

Matthias Felber und Kaplan Gregory Reddy, die im Pfarrhof am Keplerplatz wohnen, sowie Pater Ettl, der von der Alxingergasse in die Gemeinde zur Heiligen

ter in den Arbeitskreisen der drei Gemeinden“, stellt Pater Felber fest. „Schnell einmal zwischendurch beim Firmunterricht oder bei den Seniorentreffen vorbeischaun, ist kaum mehr drinnen“, bedauert der Steyler Missionar. Für umso wichtiger hält er es, dass in „Pfarren neu“ jeder Gemeinde nicht nur ein Team aus Laien, sondern auch ein hauptamtlicher Seelsorger fix zugeteilt ist, der Ansprechpartner ist.

Bei der Frage, ob die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden funktioniert und ob es neue, gemeinsame pastorale Initiativen gibt, zögert Pater Matthias zunächst, dann fallen ihm doch einige Beispiele ein: „Wir haben ein gemeinsames Pfarrblatt, den ‚Dreiklang‘, und einen gemeinsamen Internetauftritt.“ In der Pfarrcaritas gibt es ebenfalls gemeindeübergreifende Projekte. „Zur Messe und Jause für Geburtstagsjubilare in der Gemeinde zur Heiligen Familie werden nun Senioren aus allen Gemeinden eingeladen – ein voller Erfolg“, freut sich der Pfarrer. Und als im Sommer 2015 in der

Dialog der Religionen

Ein Schwerpunkt der Pastoralarbeit in der Pfarre Zum Göttlichen Wort ist der Dialog zwischen den Religionen. „Das ist ja ein besonderes Charisma unseres Ordens“, betont der Steyler Missionar. Regelmäßig gibt es Treffen mit VertreterInnen anderer Konfessionen und Religionen in Favoriten. Im Dezember des Vorjahrs entstand daraus ein interreligiöses, vorweihnachtliches Friedensgebet, das in der katholischen Keplerkirche stattfand. „Auf Vorschlag der Muslime!“, betont Matthias Felber. Pfarrmitglied Getrude Pieber rief das Frauenprojekt „Brot und Rosen“ ins Leben, bei dem Frauen aus der Pfarre gemeinsam mit Flüchtlingsfrauen Rosen filzten.

Nicht nur der Dialog in Favoriten, sondern auch mit der Weltkirche ist für Pater Felber ein wichtiger missionarischer Schwerpunkt. „Es gibt bereits einen funktionierenden Arbeitskreis Weltkirche. Im Moment unterstützen wir ein Projekt für Kinder der Steyler Missionsschwestern in Rumänien“, freut sich der Steyler Missionar. ●

PFARRE ZUM GÖTTLICHEN WORT

Die erste „Pfarre neu“, die im Rahmen des diözesanen Restrukturierungsprozesses in der Erzdiözese Wien am 1. Juni 2015 errichtet wurde, ist die „Pfarre Zum Göttlichen Wort“ im 10. Wiener Gemeindebezirk. Sie entstand aus der Zusammenlegung der bisherigen drei Pfarren „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit“ (Alxingergasse), „Zur Heiligen

Familie (Puchsbaumplatz) und St. Johann Evangelist (Keplerplatz). Im Pfarrgebiet leben rund 38.000 Menschen, nicht ganz ein Drittel (10.800) davon sind Katholiken. Die neu gebildete Pfarre wird von den Steyler Missionaren unter der Leitung von Pfarrer Matthias Felber SVD betreut. Neben ihm zählen auch die

Steyler Patres Hans Ettl und Gregory Reddy sowie ein hauptamtlicher Diakon und ein Pastoralassistent zum Seelsorgeteam. Zwei Steyler Missionare von den Philippinen sind Priester der 2. Philippinischen Gottesdienstgemeinde, die sich in der Kirche am Keplerplatz trifft.

Aus weniger mehr machen

Weniger Katholiken, weniger Gottesdienstbesucher, weniger Geld, weniger ehrenamtliche MitarbeiterInnen in den Pfarren: Diese Tatsachen veranlassten Kardinal Christoph Schönborn und die Verantwortlichen zu einer Neuausrichtung der Pastoral in der Erzdiözese Wien.

Vor acht Jahren startete der Reformprozess unter dem Titel „Apostelgeschichte 2.1“, der zum einen eine Zusammenlegung mehrerer Pfarren zu größeren Einheiten vorsieht und zum anderen eine Belebung der Pfarren zum Ziel hat. Die ursprünglich 660 Pfarren auf dem Gebiet der Erzdiözese Wien wurden in 140 „Entwicklungsräume“ eingeteilt, in denen drei bis fünf Priester sowie PastoralassistentInnen und Diakone tätig sind. Bis 2019 sollen in diesen Entwicklungsräumen verschiedene Formen der Zusammenarbeit diskutiert und erprobt werden – bis hin zur Gründung neuer Pfarren. Derzeit gibt es bereits acht „Pfarren neu“, sieben davon befinden sich in der Stadt Wien. Bisher wurden zwei Kirchen in Wien an andere Konfessionen abgegeben, weitere Standortschließungen

sind im Moment nicht geplant, auf längere Sicht aber möglich.

Stefan Lobnig vom Referat für Pastorale Strukturentwicklung sieht einige Vorteile in einer „Pfarre neu“: „Die Spielräume in der Seelsorge werden größer. Nicht jede Gemeinde muss das volle Programm einer Pfarre bieten, sondern kann sich überlegen: Was ist eigentlich unsere Sendung.“ Und: „Nicht jeder Priester muss automatisch Pfarrer sein – wenn er das Charisma für die Leitung gar nicht hat.“ Das neue Pastoralkonzept sieht außerdem vor, dass auch Laien Teilgemeinden leiten dürfen.

Lobnig bestätigt, dass es unter Priestern und Gläubigen derzeit noch viel Skepsis und auch Widerstand gibt. Der Theologe führt dies allerdings auch auf Fehlinformationen zurück, z.B. was die Verwendung von Finanzen und Spenden betrifft. „Es herrscht die Sorge, dass andere über ‚unsere‘ Pfarre bestimmen, dass die eigene Gemeinde zu kurz kommt und in der eigenen Gemeinde

am Sonntag keine Messe mehr gefeiert wird.“ Auch die Tatsache, dass Priester vor der Herausforderung stehen, vom Einzelkämpfer zum Teamplayer zu werden, „schmeckt“ nicht allen.

Kritiker des Strukturmodells haben vor allem die Sorge, dass die Kirche in den größeren Einheiten nicht mehr nahe bei den Menschen ist. Lobnig räumt ein, dass die Pfarrer in Zukunft weniger Zeit für die direkte Seelsorge vor Ort haben werden. Ziel sei es daher, ehrenamtliche MitarbeiterInnen für diese Aufgaben zu ermächtigen. ●

Stefan Lobnig berät und begleitet Pfarren auf dem Weg zur „Pfarre neu“.



Die Skepsis wird weniger ...

die Sonntagsmessen in den Kirchen.

Die Skepsis unter den Pfarrmitgliedern ist teilweise immer noch vorhanden, aber weniger geworden. „Man gewöhnt sich an die neue Situation“, stellt Felber fest. Die Gemeindemitglieder in der Alxingergasse bedauern, dass in ihrer Gemeinde kein Priester mehr wohnt, und fühlen sich „alleingelassen“, zumal im